

Das digitalisierte Selbstbild Europas

■ JULIA DANIELCZYK

Die Globalisierungstendenzen haben längst auch das kulturelle Erbe Europas scharf im Blick:

Von Franz Schuberts Briefen und Notenpartituren über die Werke Isaac Newtons und Charles Darwins oder Wolfgang Amadeus Mozarts Musik: europäische Kultur, oder das, was sich darunter subsumieren lässt, kann mittlerweile weltweit digital abgerufen werden.

Das Projekt hat einen Namen: EUROPEANA heißt das Internetportal, über dessen Interface sowohl Bücher, Handschriften, Bilder, Filme, museale Objekte und andere Archivalien, die das Selbstbild Europas ausmachen, zugänglich sind.

Das Selbstverständnis Europas als Staatenvereinigung mit hoher Kulturleistung prägt diese Initiative, die im Jahr 2005 von Frankreichs Präsidenten Jacques Chirac ins Leben gerufen wurde.

Zusammen mit den Premiers Deutschlands, Spaniens, Italiens, Polens und Ungarns ging die Idee des Aufbaus einer virtuellen europäischen Bibliothek an den damaligen Präsidenten der Europäischen Kommission José Manuel Barroso.

In Sinne des Demokratisierungsprozesses und des Wissenstransfers sollen die wichtigsten Kulturgüter der jeweiligen EU-Mitgliedstaaten sichtbar und einer breiten Öffentlichkeit frei zugänglich gemacht werden. Dafür wurde eine europäische digitale Bibliothek aufgebaut, die Information als Allgemeingut versteht, aber auch eigenen Positionen sichtbar machen soll.

Völkerverbindend, grenzübergreifend, cross-domain und nutzerzentriert sind die Schlagworte der digitalen Bibliothek, die über das E-Contentplus Programm der Europäischen Kommission gefördert wird.

Das Projekt ist noch relativ jung: Erst vor drei Jahren ging der Prototyp online.

Bei den ersten teilnehmenden Institutionen handelte es sich vor allem um die Nationalbibliotheken, Galerien und Museen. Im letzten Jahr schließlich erreichte das Projekt sein Ziel, Zugang zu zehn Millionen digitalen Objekten zu ermöglichen. Seit wenigen Monaten umfasst das Interface auch einen Übersetzungstool.

Freilich ist immer die Frage nach der Auswahl interessant: Neben international bedeutende Namen wie dem Louvre oder der Preußischen Staatsbibliothek zu Berlin tragen genauso regionale Archive sowie lokale Bibliotheken und Museen aller Mitgliedsländer der EU zu EUROPEANA bei. Insgesamt sind zurzeit 1500 Institutionen vertreten, deren gemeinsames Ziel es ist, ihre Bestände zu präsentieren.

Mit diesem Netzwerk stellt EUROPEANA sowohl Abbildungen der Objekte als auch Kontextinformationen zur Verfügung.

Die Tendenzen gehen Hand in Hand mit nationalen Konzepten zur digitalen Langzeitarchivierung wertvoller Bestände: Deutschland etwa beschloss im Dezember 2009, eine eigene Deutsche Digitale Bibliothek (DDB) zu schaffen. In den letzten beiden Jahren wurden ca. 30 000 deutsche Kultur- und Wirtschaftseinrichtungen über die Deutsche Digitale Bibliothek in die EUROPEANA eingebunden.

Ein Teil davon betrifft etwa auch die VD 16 und die VD 17, hier handelt es sich um Verzeichnisse zu Drucken aus dem 16. und 17. Jahrhundert, die mittels beinahe kriminalistischer Tricks, sogenannter Fingerprints, identifiziert und elektronisch erfasst werden. So sind in dieser digitalen Bibliothek im Moment alte Drucke weltweit abfragbar, und aufwändige Recherchen und Reisen können vermieden werden.

Damit präsentieren über EUROPEANA die Partnerinstitutionen ihre Leis-



Julia Danielczyk, Studium der Theaterwissenschaft und Germanistik in Wien und Bern. Wissenschaftliche Mitarbeiterin in der Handschriftensammlung der Wiener Stadt- und Landesbibliothek. Lehrbeauftragte am Institut für Theater-, Film- und Medienwissenschaft sowie Theaterkritikerin.

tungen und Inhalte. Neben dem Zugänglichmachen ist als Ziel explizit die Bewahrung des Informationsgehaltes genannt. EUROPEANA bedeutet also auch Schutz vor Verlusten durch Katastrophen, wie es der Einsturz des Kölner Stadtarchives und der Brand der Anna-Amalia-Bibliothek in Weimar zeigten.

Als österreichische Partner sind die Mediathek mit ihrer audiovisuellen Sammlung, das Filmarchiv Austria und die österreichische Nationalbibliothek vertreten, die schon seit Jahren ihre Zeitungsbestände über ANNO, oder Rechtstexte über ALEX und mittlerweile auch Einblatt-Druck wie Theaterzettel eingescannt und digital verfügbar gemacht hat.

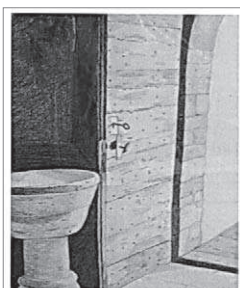
EUROPEANA verfolgt also verschiedene Strategien und Ziele: kulturelles Erbe wird gespeichert, und verbreitet, d.h. zu je-

der Zeit, an jedem Ort für den interessierten Benutzer verfügbar gemacht.

Doch trotz des Engagements und der Versuche, neue Wege zu finden, die es dem Nutzer ermöglichen, am kulturellen und wissenschaftlichen Erbe teilzunehmen, stellt die Informationsethik die Frage, ob es sich bei den Nutzern nicht allein um Publikum aus der sogenannten „Ersten Welt“ handelt. Denn wo kein Computer und kein Internetzugang, bleibt auch das (digitale) kulturelle Erbe weitestgehend unzugänglich.

Außerdem zeigt sich bis jetzt, dass es alles, was unter Sub- oder Populärkultur zusammengefasst wird, nicht vorkommt.

Wer entscheidet, was digitalisiert wird? So besteht trotz EUROPEANA weiter das Diktum der modernen Informationstechnologie: Non est in google, non est in mundo. ■



Angelika Wilmes

**NEUE ZUGÄNGE
ZUR ALTEN
BOTSCHAFT**

Der Verlag Nora arbeitet nach dem Verfahren „books on demand“ und druckt nur die jeweils bestellten Bücher. Bestellen kann man beim Verlag, auch auf dessen Internetseite www.nora-verlag.de, außerdem bei Angelika Wilmes, Albachtener Straße 101e, D-48163 Münster, wilmes-fk@T-Online.de. Der Ladenpreis beträgt € 3,20 plus Versandkosten.

Gegen eingestaubte Formeln

Neue Zugänge zur Alten Botschaft

■ PETER PAWLOWSKY

Angelika Wilmes ist der Genius des „Freckenhorster Kreises“. Dieser Kreis ist eine Gruppe von Laien im Bistum Münster; er wurde 1969 nach dem Konzil gegründet, setzt sich die Bewahrung und Fortschreibung der Konzilsbeschlüsse zur Aufgabe und arbeitet mit allen kirchlichen Reformbewegungen zusammen. Nun hat Angelika Wilmes ein kleines Buch herausgebracht, in dem sie Grundbegriffe des christlichen Glaubens, insbesondere solche, die umstritten oder missverständlich sind, in einer klaren heutigen Sprache vermittelt.

Bemerkenswert, was sich die Autorin zum Ziel gesetzt hat: Das Buch „möchte überkommenes theologisches Denken nicht einfach über Bord werfen, sondern aufschlüsseln für Menschen von heute“. Allzu oft stehen ja einander die radikalen Reformlustigen, die das Kind mit dem Bad ausschütten, den Reformverweigerern gegenüber, die sich darin gefallen, die alten,

unverständlich gewordenen Formeln zu wiederholen.

Da tut es gut, über Gebet und Erbsünde, über Hierarchie und Sakralität, über Ökumene und Schisma kluge Worte zu lesen. Dass „Messopfer“ ein schon durch Jesus überholter Begriff ist und dass die Kirche keine Zwei-Klassen-Gesellschaft sein sollte, das ist unter uns nichts Neues; aber neu ist, es in einfacher Sprache vorgesetzt zu bekommen, so dass damit vielleicht Menschen gewonnen werden können, die die Stereotypen der offiziellen Katechismen satt haben.

Man würde sich freilich wünschen, dass das Büchlein eine Fortsetzung findet. Zahlreiche Stichworte müssten noch bearbeitet werden, nicht nur solche, die heute kontrovers diskutiert werden (Zölibat, Ehe, Ehescheidung), sondern auch grundsätzliche: Was noch fehlt, ist eine Entschlüsselung der Eschatologie und darin das Stichwort Auferstehung. ■